

Jünger, Johann Friedrich (2018): *Die Entführung*. Mit einem Nachwort herausgegeben von Matthias Mansky, Hannover: Wehrhahn Verlag. 82 S. ISBN 978-3-86525-644-7.

Wer sich mit der deutschsprachigen Literatur um 1800 beschäftigt, wird in Texten aus dieser Zeit immer wieder auf den Romancier und Dramatiker Johann Friedrich Jünger stoßen. Dennoch wurde er bald vergessen. Dabei war Jünger (1759–1797) ein Erfolgsdramatiker des Wiener Burgtheaters. Geboren 1759 in Leipzig, dort 1785 als Schriftsteller mit dem gleichaltrigen Friedrich Schiller befreundet, kam er 1787 nach Wien und partizipierte noch am literarischen Aufschwung, den die josephinischen Reformen, vor allem die „erweiterte Preßfreyheit“ (eine Lockerung der Zensur) und die „Spektakelfreyheit“ (eine Liberalisierung des Theatermarkts) nach sich zogen. 1789 wurde er am Burgtheater als Theaterdichter und Dramaturg angestellt und lieferte einige Jahre lang regelmäßig publikumswirksame Lustspiele. Eines dieser Stücke, ‚Die Entführung‘, hat Matthias Mansky neu herausgegeben.

Jüngers turbulente Posse lebt von einer Verwechslungsdramaturgie. Ein reicher Wiener Bürger, der Herr von Sachau, will seine empfindsame Tochter Henriette an einen Bräutigam verheiraten, den sie noch nie gesehen hat. Henriette beschließt deshalb, sich von ihrem Liebhaber, dem Herrn von Buchenhain, entführen zu lassen, und wird von ihrer Cousine, der kecken Wilhelmine, in diesem Entschluss bestärkt. Am Abend der Entführung trifft der vorgesehene Bräutigam, Baron Rosenthal, in Wien ein, erkennt in Buchenhain einen alten Freund und assistiert bei der Entführung Henriettes, ohne zu wissen, dass er selbst der von Henriette gefürchtete Bräutigam ist. Als Rosenthal später das Haus Sachau besucht, immer noch in Unkenntnis darüber, dass er an der Entführung der Tochter des Hauses beteiligt war, hält er deren Cousine Wilhelmine für die vorgesehene Braut und verliebt sich sofort in die schlagfertige junge Frau. Nach diversen weiteren Verwicklungen und Verwechslungen kommt es natürlich zu einem Happy End und einer Doppelhochzeit. Das Lustspiel war in Wien ein großer Erfolg und brachte es nach seiner Premiere am 10. Mai 1790 auf 110 Aufführungen. Die populärsten Schauspieler der Stadt wie Gottlieb Stephanie d. J., Maria Anna Adamberger und Joseph Lange brillierten in den Hauptrollen. Aber auch außerhalb Wiens fand Jüngers Lustspiel

sein Publikum, in Hamburg etwa übernahm das bekannte Schauspieler-Ehepaar Friedrich Ludwig und Christina Schröder die Hauptrollen.

Jüngers Stück lebt aber nicht nur von der komischen Handlung, sondern auch von den witzigen Dialogen, vor allem zwischen Rosenthal und Wilhelmine, die oft gar nichts zur Entwicklung des Geschehens beitragen, sondern einen eleganten Konversationston etablieren. Es ist damit ein frühes Beispiel für die Gattung der Konversationskomödie, die in Wien im Vormärz mit Eduard von Bauernfeld ihren Höhepunkt erreichen sollte – eine Gattung, die sich nicht an dem in Deutschland dominierenden rührenden Lustspiel orientierte, sondern eher der französischen Tradition folgte.

Der Herausgeber Matthias Mansky legt seiner Edition die 1792 bei Goeschen in Leipzig erschienene Erstausgabe zugrunde und behält die originale Orthographie und Interpunktion bei. Lediglich offensichtliche Satzversehen wurden korrigiert und die Bühnenanweisungen vereinheitlicht. Den Richtlinien der Editionsreihe gemäß gibt es zwar weder einen Stellenkommentar noch einen Variantenapparat, wohl aber ein 14 Seiten umfassendes Nachwort, das den theatergeschichtlichen Hintergrund erläutert und einige Interpretationshinweise liefert. Mansky hat in den vergangenen Jahren wichtige Arbeiten zum Wiener Theaterbetrieb des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts vorgelegt und auch etliche weitere vergessene Theaterstücke neu herausgegeben. Diese Editionen sind alle in der Reihe „Theatertexte“ des Wehrhahn-Verlags erschienen. Auf diese Reihe sei speziell hingewiesen. Sie macht Dramen wieder zugänglich, „die im 18. Jahrhundert auf den Bühnen mit Erfolg aufgeführt wurden“, also vor allem „Lustspiele und Singspiele sowie Tragödien damals populärer und heute weitgehend unbekannter Theaterdichterinnen und -dichter“. Alle diese Neuauflagen sind mit informativen Nachworten versehen. Es ist sehr zu wünschen, dass die Stücke auch gelesen werden, damit die künftige Forschung zum deutschsprachigen Drama des 18. Jahrhunderts und vor allem die diesbezügliche universitäre Lehre nicht immer auf demselben schmalen Kanon basiert.

Wynfrid KRIEGLER

Gondek, Anna / Jurasz, Alina / Szczek, Joanna (Hrsg.) (2018): *Einblicke und Rückblicke: Beiträge zur deutschen Phraseologie und Parömiologie aus intra- und interlingualer Sicht. Bd. I. [Phraseologie und Parömiologie, Bd. 33], Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren. 325 S. ISBN 978-3-8340-1854-0.*

Die Problematik der intra- und interlingualen Phraseologie und Parömiologie steht seit den 1970er Jahren im Zentrum der Aufmerksamkeit der weltweiten Linguistik. Der vorliegende Band stellt den ersten Teil einer zweibändigen Ausgabe von Beiträgen dar, die im Rahmen des Projekts „*Intra- und interlinguale Zugänge zur deutschen Phraseologie und Parömiologie*“, das am Institut für Germanistik der Universität Wrocław realisiert wird, entstanden sind. Band I besteht aus 21 Beiträgen, die nach thematischen Gesichtspunkten in vier Problemfelder eingeteilt sind.

Der erste Themenkreis fokussiert auf neue Herausforderungen in der Parömiologie- und Phraseologieforschung und enthält vier Beiträge von renommierten PhraseologieforscherInnen. Wolfgang Mieder (Universität Vermont), der sich seit Jahrzehnten der Parömiologie widmet, geht in seinem Artikel, „*Neue Zeiten, neue Weisheiten*“: Plädoyer für eine Parömiographie und Parömiologie moderner Sprichwörter“ auf neue, moderne und in den deutschsprachigen Ländern unter dem Einfluss des Angloamerikanischen entstandene Sprichwörter/Antisprichwörter (Lehnübersetzungen wie z. B. *Mal ist man der Hund, mal ist man der Baum*) ein. Bei den (Anti)Sprichwörtern und Sprüchen der Moderne konstatiert er weniger Belehrung und Altersweisheit, sondern vielmehr eine Reaktion auf die momentane Situation und eine Neigung zum witzig-ironischen Ton. Moderne Sprichwörter, Antisprichwörter aus Literatur und Medien, Werbeslogans, Sprichwortparodien und Sprüche prominenter Zeitgenossen verbreiten sich sehr rasch durch den Einfluss von Medien, könnten jedoch auch schnell in Vergessenheit geraten. Deshalb plädiert der Autor für ihre Sammlung und lexikographische Bestandsaufnahme. Dies betrifft z. B. die modernen angloamerikanischen Sprichwörter, wie *Life is just a box of chocolates* aus dem Film, Forrest Gump“. In dem Beitrag werden auch die Modifikationen von Parömien, z. B. *Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert... Wer den Cent nicht ehrt, ist des Euros nicht wert,* der

Einsatz von verschiedenen Quellen/ Datenbanken für die Zusammenstellung von modernen „Sprichwortkandidaten“ und ihre Kulturgebundenheit („wide-spread proverbs“) diskutiert. Zum Schluss wird eine Liste von modernen deutschen Sprichwortkandidaten angeführt. Zu neuen Herausforderungen für die gegenwärtige Phraseologieforschung gehört zweifelsohne das Heranziehen der Korpuslinguistik und Konstruktionsgrammatik. Dies wird im Beitrag von Wolfgang Eismann (Universität Graz) ‚Phraseologie, Korpus und Norm‘ behandelt. Im Beitrag werden viele Beispiele von phraseologischen Einheiten (Idiome sowie Kollokationen) aus dem Sprachgebrauch im Alltag oder aus den Medien besprochen, die gegen die (stilistischen) Normen verstoßen und dennoch allgemein gebräuchlich sind. In Bezug auf die Untersuchung von Phrasemen in der Korpuslinguistik konstatiert der Autor eine Verbesserung von Methoden. Es wird das Projekt des Wörterbuchs der Kollokationen (Dräger et al. 2014) genannt, das aus korpusanalytisch ermittelten Kollokationen eine Auswahl auf „relevante Kollokationen“ trifft, wobei Kriterien wie Festigkeit, Übersetzungsschwierigkeiten, Generalisierbarkeit der Kollokationen und äquivalente Ausdrücke als Entscheidungshilfe dienen. Auch der Beitrag von Vida Jesenšek (Universität Maribor) ‚Korpusempirische Sprachdaten in der Parömiographie: Potential und Grenzen‘ fokussiert auf Aspekte und Merkmale korpusermittelter Sprachdaten in der parömiographischen Praxis. Im Mittelpunkt stehen die Verfahren und Methoden zur quantitativ-qualitativen Auswertung von textuellen Korpusdaten zum Sprichwortgebrauch, die auf lexikalisch-syntaktische, semantische und pragmatische Charakteristika der Sprichwörter hinweisen. Es wird auf die Funktionalität des lexikographischen Beispiels und dessen deskriptive sowie normative Komponente eingegangen, ebenso auf die Merkmale, die einerseits als Quelle (Textstellen) funktionieren, andererseits die Anwendbarkeit der korpusermittelten Textstelle konstituieren. Unter einem pragmatischen Aspekt werden Phraseme im politischen Sprachgebrauch im Beitrag von Heinz-Helmut Lüger (Universität Koblenz-Landau) mit dem Titel ‚Zwischen Akzeptanzstützung und Pseudo-Argumentation. Phraseme im politischen Sprachgebrauch‘ untersucht. Zum Untersuchungsgegenstand werden die Redebeiträge von prominenten Mitgliedern der Partei Alternative für Deutschland (AfD), wobei Phra-

seologismen und ihren persuasiven Funktionen spezielle Aufmerksamkeit gewidmet wird. An einem der Redeauszüge wird z. B. die argumentative Rolle des Sprichwortes *Hochmut kommt vor dem Fall* belegt. In anderen Redebeiträgen werden die Strategien der Polarisierung und Personalisierung mit Hilfe von negativ konnotierten und metaphorischen Phraseologismen bewiesen (*etwas mit Füßen treten, vor die Hunde gehen, eine Lawine/Welle lostreten*).

Im zweiten Themenblock mit insgesamt fünf Beiträgen werden die Phraseme und Parömien in Diskursen und Korpora besprochen. Natalia Ljubimova (Moskauer Staatliche Linguistische Universität) setzt sich mit der Problematik eines phraseologisch inspirierten Diskurses („Aufregung wegen „heissem Käse““) auseinander. Zunächst wird auf die Bedeutung des Kulinarismus „Käse“ in deutsch-schweizerischen phraseographischen Quellen eingegangen, die beweisen, dass Käse in der Schweiz zu einem Bestandteil der Nationalkultur wurde. Im Zentrum der Überlegungen steht jedoch ein politischer Konflikt, der durch eine Aussage provoziert wurde, deren Kern ein Käse-Phraseologismus bildete: *jmdn. mit heissem Käse verschiessen*. Den Schwerpunkt des Beitrags von Mariusz Jakosz (Schlesische Universität Katowice) bilden Phraseologismen im deutschen Online-Diskurs über Polen, die über ein bewertendes Potenzial verfügen („Zum bewertenden Potenzial von Phraseologismen im deutschen Online-Diskurs über Polen“). Es wird besonders auf die stilistischen Funktionen der Phraseme (Affektivität, Emotionalität und Expressivität) eingegangen, was sich in der (meistens negativen) Bewertung von verschiedenen Gegenständen, Situationen, Handlungen oder Personen niederschlägt. Anhand von Internetkommentaren aus der deutschen Presse (z. B. „FAZ“, „Die Zeit“) werden negative polnische Eigenschaften und Verhaltensweisen (z. B. Jähzorn und Streitsüchtigkeit, Bequemlichkeit) sowie Stereotype und Klischees über Polen (Faulheit, Alkoholsucht) im Spiegel der Phraseologie behandelt. Der Beitrag von Marzena Będkowska-Oblak (Technische Universität Gliwice) „Zur Rolle von pragmatischen Phraseologismen beim Ausdruck von Analogiebeziehungen“ beschäftigt sich mit kommunikativen Routineformeln im wissenschaftlichen Diskurs, die zum Ausdruck von Analogieverhältnissen als typischen Kommunikationsverfahren beim Argumentieren in sprachwissenschaftlichen Texten gebraucht wer-

den. Im Mittelpunkt stehen die substantivischen und adjektivischen Mehrwortstrukturen, z. B. *eine Analogie zu... aufweisen, einen Vergleich zwischen... ziehen, der Sache angemessen sein*, sowie Pronomina, Adverbien, Konnektoren (*sowohl... als auch*) und Partikeln. Aufgrund einer Analyse von 60 Texten aus dem sprachwissenschaftlichen Diskurs wurde die größte Häufigkeit von Mehrwortlexemen mit Konjunktionen-/Partikeln-/Adverbien- und Adjektivkomponenten festgestellt. Im Artikel von Janusz Pociask (Kazimierz-Wielki-Universität Bydgoszcz) „Von Varianten und Modifikationen – eine neue Sicht auf ein altes Problem“ wird in erster Linie die Abgrenzung dieser zweier Begriffe diskutiert. Der Autor weist mit Recht darauf hin, dass das pauschal formulierte Kriterium der Abgrenzung der Varianten von Modifikationen (Varianten als lexikalisierte, usualisierte Formen, Modifikationen als okkasionele, auffällige, kreative Verwendung) nicht aufrecht zu erhalten ist, sondern dass es fließende Übergänge gibt. Deshalb ist es oft nicht möglich, Variationen und Modifikationen voneinander zu unterscheiden. Er schlägt vor, von Variabilitäten statt von Variationen und Modifikationen zu sprechen und diese als Ergebnisse von Aktualisierungen der textbildenden Potenzen anzusehen. Der zweite Themenkreis wird mit dem Beitrag von Roberta V. Rada (Eötvös-Loránd-Universität Budapest) „Phraseme im deutschsprachigen Mediendiskurs über die Migration – am Beispiel von *wir schaffen das*“ abgeschlossen. Der Ausspruch von Angela Merkel wird einer diskurs-linguistischen Analyse unterzogen. Der Ausspruch wird zunächst als „fester Kurztex“ im Zusammenhang mit politischen Spruchtextsorten wie Slogan, Losung, Demo-Spruch und Graffiti erörtert und in zwei kleineren Textkorpora deutschsprachiger Medientexte untersucht. Es wird auf die Platzierung in der Textstruktur, Variationen der Bezugsäußerung (morphologische, syntaktische sowie lexikalische) und Funktionen der Reformulierungen (Metonymie für Merkels Flüchtlingspolitik, bewertende Stellungnahme, Verneinen, Kommentieren, Etikettierung und Charakterisierung von Merkel) eingegangen.

Der dritte Themenkreis mit nur zwei Beiträgen fokussiert auf Parömiologische Analysen. Hrisztalina Hrisztova-Gotthardt (Universität Pécs) untersucht in ihrem Artikel „Sprichwort-Syntax kontrastiv“ „textsortenspezifische“ syntaktische Strukturen in aktuellen deutschen und bulgarischen

Sprichwörtern. Es wird auf einfache sowie (mehrfach) zusammengesetzte Sätze in deutschen und bulgarischen Sprichwort-Korpora eingegangen, wobei Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der syntaktischen Struktur der deutschen und bulgarischen Sprichwörter ermittelt werden. Marzena Guz (Warmia und Mazury Universität Olsztyn) konzentriert sich in ihrem Beitrag auf den ‚Wortschatz in deutschen Sprichwörtern im Bereich des Dorfes‘. Anhand des Sprichwörterlexikons von Horst und Annelies Beyer (1988) führt sie eine semantische Einteilung und sprachliche Analyse der Sprichwörter durch, die Pflanzen und Pflanzteile (*Mein Klee ist mir lieber als Nachbars Weizen, Ein Grashalm macht keine Wiese*), landwirtschaftliche Geräte und Fahrzeuge, Ackerbau, Ernte, Nahrungsmittel pflanzlicher und tierischer Herkunft, menschliche und tierische Tätigkeiten, Tierstimmen, Gebäude und Dorfteile als Schlüsselwörter enthalten. Die sprachliche Analyse bezieht sich auf Wortbildung, stilistische Varietäten und Onomatopoeika.

Im vierten Themenblock ‚Konfrontative Analysen im Bereich der Phraseologie und Parömiologie‘ befinden sich zehn Beiträge, was von einem regen Interesse am Vergleich verschiedener phraseologischer Sprachsysteme zeugt. In den Beiträgen wird Deutsch mit dem Polnischen, Tschechischen, Dänischen, Ukrainischen und Englischen konfrontiert. Danuta Rytel-Schwarz (Universität Leipzig) betont in ihrem Artikel ‚Zur Vielfältigkeit der Zusammenhänge zwischen deutscher, polnischer und tschechischer Phraseologie‘ den engen historisch-kulturellen Sprachkontakt, besonders zwischen den deutschen und tschechischen Phraseologismen. Im Polnischen gibt es oft dort, wo zwischen dem Deutschen und Tschechischen strukturelle, lexikalische und semantische Entsprechungen existieren, eine andere Äquivalenzstufe (Teiläquivalenz, semantische Äquivalenz), z. B. dt. *Farbe bekennen* – tschech. *přiznat barvu* – poln. *odkryć swoje karty*. Eine besondere Aufmerksamkeit wird den sog. hybriden Phraseologismen im Tschechischen gewidmet, in denen der Einfluss der deutschen Lexik sichtbar ist (Germanismen im Tschechischen), z. B. *dostat foršus* (ugs.) – *einen Vorschuss bekommen*. Vergleiche aus kontrastiver Sicht Deutsch-Polnisch untersuchen Hanna Burkhardt (Humboldt-Universität Berlin) und Alina Jurasz (Universität Wrocław). Im Zentrum des Interesses stehen die den adjektivalen und verbalen Basen zugeordneten Kollokatoren (z. B. *dumm wie*

Brot/Bohnenstroh/Stroh, schlafen wie ein Marmel-tier/Baby u. a.), die auf Grund der Analyse von deutschen und polnischen Sprachkorpora ermittelt werden. Dem Vergleich Deutsch-Dänisch sind zwei Beiträge gewidmet: Józef Jarosz (Universität Wrocław) untersucht die deutsch-dänischen Bauernregeln mit onymischen Komponenten und kommt zum Schluss, dass Bauernregeln vor allem eine lokale Geltung haben und in mehr als 80 Prozent semantische und Nulläquivalenz aufweisen. Michał Smułczyński (Universität Wrocław) beschäftigt sich mit Eigennamen in dänischen und deutschen Phraseologismen wie z. B. *im Adamskostüm/ im Evakostüm*. Aus seiner Untersuchung geht hervor, dass ein Drittel der analysierten dänischen Phraseologismen keine Entsprechung im Deutschen hat. Auch die Phraseologismen mit Farbkomponenten rufen die Aufmerksamkeit der PhraseologInnen hervor: Im deutsch-ukrainischen Vergleich widmet sich ihnen Khrystyna Dyakiv (Nationale Iwan-Franko-Universität Lwiw), und zwar aus phraseodidaktischer Sicht, denn deutsche Phraseologismen mit Farbkomponenten können zu kommunikativen Missverständnissen („falsche Freunde“) führen, besonders bei Farben *blau* und *grün*. Das Lexem *Grab* in dem deutsch-polnischen Vergleich von Kollokationen (*das Grab des Unbekannten Soldaten*) und Idiomen (*mit einem Fuß/ Bein im Grabe stehen*) wird im Artikel von Jan Hajduk (Jan-Kochanowski-Universität Kielce) besprochen. Die metaphorischen und metonymischen Wortverbindungen im Deutschen und Polnischen, die zum Ausdruck vom Körperschmerz dienen, werden im Beitrag von Hanna Kaczmarek (Jan-Długosz-Akademie Częstochowa) fokussiert. Es wird auf die Konzeptualisierung von Schmerz in beiden Sprachen eingegangen, wobei geschlussfolgert wird, dass die Konzeptualisierung von Schmerz in beiden Sprachen auf die gleichen Konzepte rekurriert. Dem Englisch-Polnischen Vergleich ist der Beitrag von Joanna Szerszunowicz (Universität Białystok) gewidmet. Im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen chrematonymische Komponenten (Namen von Waren, Firmen, Institutionen) phraseologischer Verbindungen, z. B. *Barbie doll syndrome* – *syndrom (lalki) Barbie*. Es wurde festgestellt, dass die meisten englischen chrematonymischen Verbindungen im Polnischen Nulläquivalenz aufweisen und eine Umschreibung erfordern. Auf Routineformeln am Tisch anhand von Sprachführern für Deutsch und Polnisch aus his-

torischer Perspektive geht der Beitrag von Renata Nadobnik (Jakob-von-Paradies-Akademie Gorzów Wielkopolski) ein. Der konfrontative Themenkreis sowie der ganze Sammelband wird mit dem Beitrag von Jan Zgrzywa (Adam-Mickiewicz-Universität Poznań, Collegium Polonicum, Ślubice) abgeschlossen. Der Beitrag befasst sich mit Idiomen in der deutschen Übersetzung der Prosa von Olga Tokarczuk. Besonders hervorgehoben werden modifizierte Idiome (Wortspiele) in Tokarczuks Prosa, die in der Übersetzung ins Deutsche leider verloren gehen, und originelle Vergleiche.

Die einzelnen Beiträge im Band I reflektieren ein breites Spektrum von Aspekten in der Phraseologie und Parömiologie. Besonders im ersten und zweiten Themenkreis wird auf neue Wege und Tendenzen der Phraseologieforschung (Phraseme im Korpus und im aktuellen Diskurs) hingewiesen. Auch der vierte, konfrontative Themenkreis bietet interessante und ergiebige Einzelstudien an. Der ganze Sammelband zeugt von einem hohen Niveau der Phraseologieforschung in Polen und einer aktiven internationalen Zusammenarbeit der PhraseologieforscherInnen. Insgesamt stellt er eine sehr anregende Lektüre für alle dar, die sich für die moderne Phraseologie interessieren.

Jiřina MALÁ

Bartoszewicz, Iwona / Szczęk, Joanna / Two-rek, Artur (Hrsg.) (2019): *Linguistische Treffen in Wrocław*, Vol. 16, Wrocław; Dresden: Atut / Neisse Verlag. 412 S. ISSN 2084-3062.

Der zu besprechende 16. Band der Zeitschrift ‚Linguistische Treffen in Wrocław‘ geht auf die Referate ein, die während der Tagung ‚Linguistische Treffen in Wrocław VII‘ (2019) gehalten wurden. Das Werk enthält 33 Texte, die in vier thematische Teile unterteilt wurden.

Die Publikation beginnt mit dem Vorwort der HerausgeberInnen, in dem die Struktur des Bandes kurz umrissen wird. Die HerausgeberInnen unterstreichen auch, dass dieser Band zum ersten Mal einen Teil beinhaltet, der den phonetischen Studien (‚Phonologie‘) gewidmet ist.

Das erste Kapitel eröffnet der Text von Jessica Ammer (Bonn) zum Thema: ‚Kontrastive Überlegungen: Schimpfen Lateiner anders als Deutsche?‘ Im Beitrag wird ein Vergleich des Deutschen und Lateinischen angestellt. Die Autorin geht auf das

Phänomen des Schimpfens ein und bespricht Quellbereiche, aus denen Schimpfwörter stammen. Dabei wird auch der Aspekt der Emotionalität berücksichtigt. Der empirischen Basis liegen ca. 200 Gerichtsakten aus dem rheinisch-hessischen Raum zugrunde, die aus ca. 1400 und 1500 stammen und ca. 400 Schimpfwörter enthalten sowie 40 lateinische Verhandlungen, die aus dem bayerisch-österreichischen Raum stammen, und ca. 180 einzelne Injurienfälle enthalten. Die Autorin weist auch darauf hin, dass in den untersuchten Beleidigungen bestimmte Stereotype abgebildet werden.

Der weitere Beitrag von Agnieszka Banach (Łódź) ist dem Thema: ‚Analiza blogów podróżniczych – rekonesans‘ gewidmet. Im Zentrum der Untersuchung steht die Frage, welche linguistischen Prozesse bei der Bildung der Reiseblognamen verwendet werden. Banach fängt mit der Charakteristik des Korpus an, das aus 71 Einheiten besteht und strukturell sowie semantisch-pragmatisch unterteilt wird.

Berit Jany (Boulder) beschäftigt sich mit dem Thema: ‚Von Komplimenten, ihren Erwidern und Gefühlen sozialer Verbundenheit: Ein Beispiel zur Integration von Sprechakten in DaF-Unterricht‘. Der Beitrag präsentiert Didaktisierung der Komplimenteerwidern im Rahmen des DaF-Kurses.

Vielfalt von Bezeichnungen für Migranten steht im Zentrum der Untersuchung von Paulina Kaźmierczak (Łódź). Der Titel des Beitrags lautet: ‚O różnorodności nazw określających migrantów – na materiale leksykograficznym‘. Die empirische Basis besteht aus 73 Lexemen, die zwölf Wörterbüchern entnommen wurden. Die Analyse bezieht sich nicht nur auf die lexikalische Ebene, sondern auch auf die geschichtlichen Aspekte, wie z. B.: Gründe der Migration, die als Anregung zur Entstehung neuer Bezeichnungen betrachtet werden.

Im Weiteren trägt Olga Kowalczyk (Wrocław) zu folgendem Thema bei: ‚Elementy konstrukcyjne lokomotywy spalinowej M62 w języku ukraińskim – problem zapożyczeń‘. Sie hebt hervor, dass die ukrainischen Bezeichnungen aus dem Bereich des Schienenverkehrs im großen Teil aus dem Lateinischen und Griechischen stammen. Der Untersuchung liegen theoretische Termini wie ‚Lehnwort‘ oder ‚Lehnübersetzung‘ (‚wörtliche Übersetzung‘) zugrunde. Die Autorin weist darauf hin, dass man solche Beispiele finden kann, die aus

einer Sprache über eine andere Sprache in die Zielsprache gekommen sind.

Der nächste Beitrag von Piotr H. Lewiński (Wrocław) stellt die Frage ‚Sozialpsychologie oder empirische Rhetorik?‘ ins Zentrum der Analyse. Der Autor fängt mit der Darstellung der Definitionen des Begriffs ‚Rhetorik‘ und der Geschichte der Sozialpsychologie an. Dabei versucht er den Zusammenhang zwischen Rhetorik und Sozialpsychologie festzustellen und geht auf die wichtigsten Theorien der Sozialpsychologie ein. Im Weiteren beschreibt er die Persuasionsethik und Beziehung zwischen rhetorischen Handlungen und einer Art der Manipulation oder des Betrugs. Darüber hinaus wird die Rhetorik im Lichte der Dialektik und Argumentation besprochen.

Cyprian Mielczarski (Warszawa) beschäftigt sich mit dem Thema: ‚Rhetoric in the Posttruth Era: A Theory of the Political Lie or Modern Essence of Politics‘. Der Autor diskutiert den Zusammenhang zwischen politischer Rhetorik und unethischer Manipulation. Er stellt Traditionen der klassischen Ethik und moderne Philosophien dar. Ziel des Beitrags ist, eine Forschungsmethodik zu präsentieren, dank der Manipulation vom verlässlichen Handeln unterschieden werden kann.

Die nächste Studie von Karolina Miłosz-Szewczyk behandelt das Thema: ‚Zum Umgang mit den absoluten Sprachlakunen in den Wörterbüchern am Beispiel des Alltagswortschatzes im Sprachpaar Deutsch-Polnisch‘ (Lublin). Im Zentrum dieses Beitrags steht der Begriff ‚Lakune‘ als eine ethnolinguistische Forschungskategorie. Die Autorin bringt auch die Lakunen-Theorie näher und charakterisiert die sog. absoluten Lakunen. Dabei werden die Methoden des Füllens der absoluten Lakunen erklärt und einige Beispiele der absoluten Lakunen unter die Lupe genommen, die aus deutschen und polnischen Wörterbüchern exzerpiert wurden. Im Lichte der Analyse stellt Miłosz-Szewczyk u. a. Folgende fest, dass die untersuchten Einheiten ‚sowohl ein Anzeichen als auch eine Ursache für die Äquivalenzlosigkeit sind‘ (S. 116).

Mit dem ‚kulturmarkierten Wortschatz des Deutschen: Plurikulturalität und -regionalität‘ befasst sich Lyubov Nefedova (Moskau). Im Zentrum des Beitrags steht die These, dass Plurikulturalität und -regionalität im kulturmarkierten Wortschatz des Deutschen ausgedrückt werden kann und dabei die lexikalische Polyonymie hervorruft. Im Weiteren geht sie auf die Termini ‚Konzept‘, ‚Pluri-‘,

‚Trans-‘ und ‚Interkulturalität‘ ein. Im weiteren Teil werden die kulturmarkierten Bezeichnungen des Deutschen in der DACH-Region und in Russland charakterisiert.

‚Analiza semantyczno-składniowa konstrukcji w ujęciu Adele Goldberg‘ ist der Titel des Beitrags von Iwona Nowakowska-Kempna (Częstochowa). Im Mittelpunkt der Analyse stehen Präpositionalkonstruktionen, die semantisch-syntaktisch untersucht werden. Die Analyse erfolgt in Anlehnung an die Konstruktionsgrammatik von Goldberg. Der Untersuchung liegen die kontextuelle Bedeutung der Einheiten, wiederholende Ereignisse des Sprachgebrauchs und der Begriff ‚Frame-Konstruktion‘ zugrunde. Die Forschung ermöglicht auf weitere, neue Gruppe von Phrasologismen hinzuweisen, die bisher in keinem lexikalischen Werk und in keinen Fallstudien zu Präpositionen berücksichtigt wurde.

Der Forschungsgegenstand des Beitrags von Heike Ortner (Innsbruck) ist ‚die interaktionale Prozessierung von Emotionen in Instruktionssituationen‘. Am Beispiel von zwei videografierten Instruktionssituationen (Bewegungsanleitungen im Pilates und in der neurorehabilitativen Physiotherapie) wird die Analyse von emotionalen Einstellungen in der Interaktion durchgeführt. Ortner stellt die interaktionale Struktur der Instruktionen dar und weist auf ihr Emotionspotenzial hin. Bei der Analyse konzentriert man sich auf Management von negativen Emotionen im Rahmen der Physiotherapie und auch humorvolle Sequenzen, die in Instruktionen im Pilates vorhanden sind.

Witold Sadziński (Łódź) versucht die These zu bestätigen, dass ‚auch das Schimpfen eine Art ist, miteinander zu reden‘. Der Autor fokussiert auf Unbewusst-Emotive in Form von verbaler Aggression, die als Ersatzmittel der Tätlichkeiten gelten kann. Den Ausgangspunkt bilden Überlegungen bezüglich der Rolle der Gefühle und es werden Relationen zwischen Emotionen und der Ratio dargestellt. Im Weiteren wird u. a. das Wesen der Schimpfwörter und des Fluchens in Anlehnung an adäquate Literatur nähergebracht. Im Lichte der Überlegungen stellt der Autor fest, dass Sprache in sich selbst nicht verletzen kann und als Mittel des sprachlichen Handelns gilt, das nur bestimmte Wirkungen hervorruft. Dabei spielen Konnotationen und die Sprachkompetenz die Schlüsselrollen.

Der weitere Text von Konrad Szymczak (Wrocław) ist dem Thema: ‚Handelsnamen für

Bier im Polnischen. Versuch einer Typologie‘ gewidmet. Der Beitrag hat zum Zweck, eine Typologie der polnischen Biermarken zu erstellen und die Tendenzen bei der Erstellung der gegenwärtigen polnischen Biernamen zu präsentieren. Das Untersuchungsmaterial besteht aus über 700 Bierhandelsnamen.

„Ehrlich gesagt“ und Verwandtes – Emotionen und Routineformeln‘ lautet der Titel der Studie von Claudia Wich-Reif (Bonn). Im Mittelpunkt des Beitrags steht die Frage, „welche Funktionen Routineformeln in emotionaler Sprache / bei emotionalem Sprechen haben und auch, welchen Wandelerscheinungen sie unterliegen“ (S. 191). Die Autorin führt die Grundinformationen in Bezug auf Routineformeln ein und legt den Schwerpunkt auf Formen und Formeln für Ehrlichkeit. Im Weiteren stellt sie die Funktionen bestimmter Routineformeln dar. Die empirische Basis basiert auf Plenarprotokollen des Bundestags (ab der 1. Legislaturperiode 1949). Wich-Reif weist auch auf die bedeutungsähnlichen Formen und Formeln hin und stellt vier Belege dar. Es werden z. B. Beispiele für „ehrllich gesagt“ und Verwandtes mit Klassifizierung der Redeteile präsentiert. Dabei kann man Unterschiede in Bezug auf bestimmte Aspekte feststellen. Überdies wird es auf die Anordnung der Einheiten eingegangen, in deren Passagen die Ehrlichkeitsbekundungen eingebettet werden. Zuletzt wird ein Beispiel für „aufrichtig gestanden“ mit Klassifizierung der Redeteile präsentiert und auf den Weg von „aufrichtig“ zu „ehrllich“ eingegangen.

Das Thema des Textes von Iwona Wowro (Katowice) lautet: ‚Konzeptualisierung der Ironie in Aphorismen und anderen humoristischen Kurztexen.‘ Der Beitrag zielt darauf ab, das Bild und Funktionen der „Ironie“ zu präsentieren. Wowro geht auf den Begriff „Ironie“ ein und beschreibt ihre Indikatoren und Funktionen, dann geht sie zu deren Bild und Konzeptualisierung am Beispiel der humorvollen Texte über. Überdies präsentiert die Autorin den Begriff „Konzeptualisierung“, die laut kognitiver Linguistik als mentales Muster verstanden wird. Im Weiteren stellt sie Kurztexen dar, die Bezug auf Ironie nehmen oder Ironie thematisieren. In Anlehnung an die Texte stellt Autorin fest, dass „Ironie als eine Erscheinungsform von Kommunikation und Humorwelt zugleich neben vielen anderen Phänomenen auch den Gegenstand der aphoristischen Beobachtung und Betrachtung darstellt“ (S. 222).

Der zweite Teil ‚Phonologie – Studien zur linguistischen Phonetik‘ wird mit dem Beitrag von Tetyana Datska (Kropyvnytskyi) zum Thema: ‚General American: Codified Word Phonemic Structure Variation Specifics‘ eröffnet. Die Autorin meint, dass die phonemische Struktur der Wörter in amerikanischer Aussprachenorm viel mehr variiert als die anderen Strukturen.

Der Beitrag von Klaudia Gądek (Wrocław) ist dem Thema: ‚Artikulation des /r/-Lautes bei italienisch- und polnischsprachigen DaF-Lernern. Analyse der Ergebnisse anhand einer auditiven Untersuchung‘ gewidmet. Die Autorin konzentriert sich auf die Unterschiede und Gemeinsamkeiten bei der Artikulation des /r/-Lautes. Zuerst wird die Artikulation unterschiedlicher /r/-Formen dargestellt. Danach geht sie zum Begriff und zur Bedeutung der „Interferenz“ über, wobei sie bemerkt, dass bei polnisch- und italienischsprachigen Personen eine ähnliche Tendenz zu beobachten ist, wenn die Interferenzmechanismen aktiviert werden. Die empirische Basis besteht aus Realisierungen des /r/-Lautes, die von acht Experimententeilnehmern (vier polnisch- und vier italienischsprachigen) stammen.

Der weitere Text von Larysa Gutsul (Kropyvnytskyi) behandelt das Thema: ‚Akzentuierungsmarker ukrainischer Adjektonyme aus typologischer Perspektive‘. Im Beitrag wird auf die Besonderheiten der Akzentuierung und deren morphologische Funktionen bei der Adjektivbildung eingegangen. Im Lichte der Analyse lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, dass die Betonung „ein wichtiges morphologisches Mittel [ist – K. S.], das zur Wortbildung beitragen kann“ (S. 255).

Olena Hawrysch trägt in ihrem Artikel zum Thema: ‚Lautliche Wechselwirkung im Berndeutschen‘ bei. Die Studie konzentriert sich auf assimilative Prozesse in der berndeutschen Phonetik. Darüber hinaus wird auf Modifikationen und bestimmte Besonderheiten bei der Realisierung der Laute hingewiesen, wie z. B.: Assimilation der dentalen Konsonanten an die velaren. Anhand der dargestellten Studie bemerkt Hawrysch, „dass die moderne berndeutsche Mundart ein dynamisches, ständig wechselndes System ist, das der Einflusnahme seitens der anderen schweizerischen Dialekte [...] unterliegt“ (S. 269).

Viktoriiia Kochubei (Kropyvnytskyi) beschäftigt sich mit dem Thema: ‚Ukrainian English Accent: Roots, Reasons and Basic Features‘.

Der Beitrag fokussiert sowohl auf die Analyse der Artikulationsgrundlagen des Englischen und Ukrainischen als auch auf die Untersuchung von phonetischen Abweichungen bei der Artikulation der englischen Laute von ukrainischen Englischlernenden. Die durchgeführte Analyse ermöglicht auf gewisse Eigenschaften der ukrainischen Englischbetonung hinzuweisen.

Der nächste Beitrag von Svitlana Kovtiukh (Korpyvnytskyi) fokussiert auf ‚Assimilationsphänomene des Stimmtens im modernen Ukrainischen aus multilateraler Perspektive‘. Im Mittelpunkt der Studie stehen Assimilationsphänomene zwischen Konsonanten. Die Autorin stellt bisherige Forschungen zu diesem Thema dar und wertet sie aus. Darüber hinaus präsentiert sie eigene Meinungen bezüglich des Forschungsgegenstandes und bespricht einige Phänomene multilateral an ausgewählten Beispielen.

Der folgende Beitrag zum Thema: ‚Perswazyjność operatorów argumentacyjnych w języku polskim i ukraińskim na przykładzie przemówień prezydenckich: analiza funkcjonalna i prozodyczna‘ stammt von Olga Kowalczyk und Anna Rogala. Der Text hat zum Zweck, die argumentativen Operatoren in den Reden der Präsidenten Polens und der Ukraine zu analysieren. Das Untersuchungsmaterial bilden Neujahrsansprachen der Präsidenten. Darüber hinaus stellen die Autorinnen die Typologie der argumentativen Operatoren dar und weisen auf Prosodie hin, die im Beitrag auch untersucht wird.

Der Text von Maria Katarzyna Lasatowicz (Opole) und Artur Tworek (Wrocław) ist dem Thema: ‚Abstammungsunsicherheiten. Versuche einer geschichtlichen und sprachlichen Klärung‘ gewidmet. Die AutorInnen fangen mit der Darstellung der Sprachvarietäten an, die sich in Oberschlesien finden lassen. Sie weisen darauf hin, dass in einer Sprache Sprachelemente zu finden sind, die aus anderen Sprachen stammen. Darüber hinaus wird auf die Ereignisse in den Jahren 1945–1989 und auf die Rolle der Sprachinselforschung bei den sprachlichen Erscheinungen in Kontaktsituation eingegangen. Im weiteren Teil konzentrieren sich die AutorInnen auf den Begriff ‚Sprachinsel‘. Es wird auch betont, dass ‚in der rudimentären phonetischen Sprachstruktur der Sprachinselleinwohner [...] sich Mechanismen erkennen [lassen – K. S.]‘ (S. 305), die zu der Ausgewogenheit zwischen Zugehörigkeit und Fremdheit beitragen.

Danach folgt der Beitrag von Aleksandra Molenda (Wrocław) zum Thema: ‚Gehen Vokalverlängerungen mit Fokusakzenten einher?‘. Den Ausgangspunkt bilden die Begriffe ‚Fokusakzent‘, ‚Quantität‘ und Definition der Textsorte ‚Vortrag‘. Die Analyse basiert auf vier Expertenvorträgen in auditiver Form von zwei deutschen und zwei italienischen Muttersprachlerinnen, die im Rahmen des internationalen Forschungsprojektes ‚GeWiss‘ entstanden wurden und auf einer Internetseite verfügbar sind. Während der Analyse konzentriert sich die Autorin auf die Frage, ‚ob Vokalverlängerungen mit Fokusakzenten einhergehen‘ (S. 317). Molenda kommt u. a. zu folgendem Schluss, dass in beiden analysierten Sprachen ‚die [a/ɑ]-Vokale diejenigen Sprachlaute sind, die am häufigsten von Sprechern verlängert werden‘ (S. 326).

Velantyna Parashchuk (Korpyvnytskyi) geht in ihrer Studie auf das folgende Thema ein: ‚Variety is the Spice of the Pronunciation of English: Alternative Pronunciations of the Word Phonemic Structures in Received Pronunciation as a Linguistic and Didactic Issue‘. Der Beitrag stellt ‚die Ergebnisse einer Analyse der freien phonemischen Variation in phonemischen Wortstrukturen in RP als auffälliges Merkmal‘ (S. 329) dar. Im Weiteren bringt die Autorin auch die linguistischen und pädagogischen Implikationen der freien phonemischen Variation in RP näher.

Mit ‚Phonostilistischen Besonderheiten des deutschen Reimdiskurses‘ beschäftigen sich Tetyana Tokaryeva und Tetyana Khomenko (Korpyvnytskyi). Sie fokussieren auf assoziative Wirkung der Laute, indem sie die Beobachtungen einigen Forscher präsentieren. Im Weiteren gehen sie zum Wesen der Zungenbrecher über und stellen Wortpaare in phono-semantischer Hinsicht dar. Darunter wird Alliteration definiert. Überdies gehen die Autorinnen auf lautliche Bilder in Rätseln, Kinderreimen und Kindergedichten ein und beschreiben ihre Struktur (z. B.: Vorkommen von Reimen und Alliteration). Die Autorinnen erklären auch, womit sich Phonostilistik beschäftigt und weisen darauf hin, dass Lyrik für Verkörperung von Laut und Wort gehalten wird.

Das Thema des Beitrags von Artur Tworek (Wrocław) lautet: ‚Phonologie / Phonetik / Phonodidaktik – zu den Prinzipien der Ausspracheschulung aus philologischer Sicht‘. Der Autor weist darauf hin, dass die Ausspracheschulung auf Erkenntnisse aus dem Bereich Phonologie und

Phonetik basiert, die auch weiter in der Phono- didaktik herausgearbeitet werden. Dabei bemerkt Tworek, dass es in vielen Sprachen an der Kodifizierung der Aussprachenorm in Form von Aussprachewörterbüchern fehlt (vgl. S. 354). Es lässt sich auch beobachten, dass die phonologischen Methoden in der Fremdsprachendidaktik kaum anwendbar sind. Als Beispiel gilt hier die Theorie der distinktiven Merkmale. Im Lichte dessen hat der Beitrag zum Ziel, Prinzipien zu formulieren, die die Didaktik einer Fremdsprache effektiver machen werden.

Das weitere Kapitel enthält Rezensionsbeiträge. Der erste Rezensionsbeitrag von Marcelina Kałasznik (Wrocław) unter dem Titel ‚Sprachunterricht im frühen Alter – Aber wie?‘ bezieht sich auf den Fremdsprachenerwerb von jungen Lernenden. Die Autorin weist auf Phasen hin, die eine Schlüsselrolle bei der Fremdsprachendidaktik spielen und in der Literatur als Metapher des Zeitfensters genannt werden. Der Beitrag nimmt Bezug auf den im 2019 veröffentlichten Band (vgl. Wowro/Jakosz/Gładysz 2019), in dem Texte zur Fremdsprachendidaktik versammelt werden, und präsentiert ihre Ergebnisse.

Tomasz Rojek (Kraków) schreibt zum Thema: ‚Valenz- und Dependenztheorie – traditionelle und neue Anwendungsbereiche‘. Der Text umfasst Ziele und Ergebnisse des Sammelbandes (vgl. Kątny 2018), in dem sich Beiträge zu Problemen der Valenz-, Dependenz- und Konstituententheorie, der kontrastiven Grammatik sowie der Lexikographie finden lassen.

Der Rezensionsbeitrag ‚Die deutsche FREIHEIT aus der kognitiven und diskurslinguistischen Perspektive‘ wird von Przemysław Staniewski (Wrocław) in Anlehnung an das Buch von Pawlikowska-Asendrych (2018) verfasst. Im Text weist Staniewski auf den interdisziplinären Charakter des Bandes hin. Basierend auf der adäquaten Fachliteratur bespricht er gründlich den Inhalt des Werkes. Der Autor meint, dass die rezensierte Monographie eine Lücke füllt, die laut ihm „im Bereich der kognitiv-diskursiven Analysen von abstrakten Konzepten zurzeit noch besteht“ (S. 389).

Joanna Szczek (Wrocław) schreibt zum Thema: ‚Sprachliche Etikette im polnisch-deutschen Vergleich lexikographisch erfasst‘. Der Rezensionsbeitrag bringt den Inhalt des polnisch-deutschen Wörterbuchs der Sprachetikette von Marcjanik/Bonacchi/Fraćzek (2019) näher. Die Autorin führt

wichtige Begriffe ein, die mit der Thematik des zu besprechenden Bandes in Verbindung stehen. Überdies weist Szczek auf Schwerpunkte und Grundthesen des Werkes hin. Es wird auch die Struktur des Wörterbuchs und die Auswahl der Lemmata dargestellt und kommentiert. Zugleich werden genaue Ziele des Wörterbuchs angegeben. Die Autorin resümiert, dass das besprochene Wörterbuch ein wertvolles Werk ist, worauf viele Deutschlernende gewartet haben.

Im Rezensionsbeitrag von Grażyna Zenderowska-Korpus (Katowice) unter dem Titel ‚Fremdsprachenunterricht als Kommunikation unter Berücksichtigung von gehörlosen Lernern‘ gilt es die Frage zu beantworten, ob Gehörlose lautsprachlich kommunizieren können. Der Text bezieht sich auf das Buch von Skowronek (2019). Die Autorin des Bandes beschäftigt sich mit Sonder- Glottodidaktik und konzentriert sich auf Fremdsprachenunterricht für Lernende mit sensorischen Dysfunktionen. Skowronek geht in ihrem Rezensionsbeitrag auf einzelne Kapitel ein und beschreibt den Inhalt exakt. Dank der ausführlichen Präsentation des Buchinhaltes kann man das beobachten, dass der besprochene Band ein großes Spektrum der Glottodidaktik darstellt, was auch von Skowronek betont wurde.

Das vierte Kapitel des Bandes ‚Linguistische Treffen in Wrocław Vol. 16‘ ist Berichten gewidmet. Darunter kann man einen Text von Zuzanna Mizera (Wrocław) finden, der über das 1. Doktorandenkolloquium in Trnava (23.–29. Juni 2019) im Rahmen des Projekts Erasmus+: Internationalisierung und Weiterentwicklung des Doktorandenstudiums, Projektnummer: 2018-1-SK01-KA203-046375‘ berichtet. Die Autorin bespricht das Ziel des Kolloquiums und erwähnt Partneruniversitäten, die daran teilgenommen haben. Im Weiteren geht sie auf die einzelnen Sektionen des Kolloquiums und die Themen der Referate ein, die im Rahmen der Sektionen gehalten wurden, schreibt über den Aufenthalt in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien und über Plenarvorträge, die an allen Tagen vorgetragen wurden.

Der 16. Band der Zeitschrift ‚Linguistische Treffen in Wrocław‘ ist zweifelsohne eine Publikation, die die linguistischen Forschungen aus unterschiedlichen und interdisziplinären Perspektiven anbietet. Die Anzahl der qualitätsvollen Texte weist darauf hin, dass Sprachwissenschaft eine sich ständig entwickelte Disziplin ist und in

das Interesse vieler Wissenschaftler rückt. Der besondere Wert kommt dem Buch durch das Vorhanden von sowohl deutsch-, polnisch- als auch englischsprachigen Texten zu, was auch dazu beitragen kann, dass dank Erfüllung der bisherigen Forschungslücken, weitere, neue Forschungsfelder eröffnet werden, die noch erforscht werden könnten. Es bleibt nur zu hoffen, dass die zukünftigen Bände der Schriftenreihe ‚Linguistische Treffen in Wrocław‘ weitere neue Studien anbieten, die noch nicht untersuchte Bereiche aufgreifen und auf interessante Forschungsprobleme eingehen.

Krystian SUCHORAB

Literaturverzeichnis

- KĄTNY, Andrzej (Hrsg.) (2018): *Valenz und Dependenz. Theorie und Praxis. Festschrift für Professor Ulrich Engel zum 90 Geburtstag*. Gdańsk.
- MARCJANIK, Małgorzata / BONACCHI, Silvia / FRĄCZEK, Agnieszka (2019): *Polsko-niemiecki słownik etykiety językowej*. Warszawa.
- PAWLIKOWSKA-ASENDRYCH, Elżbieta (2018): *Das Konzept der deutschen FREIHEIT im kognitiven Untersuchungsparadigma. Eine linguistische Diskursanalyse*. Berlin u. a.
- SKOWRONEK, Barbara (2019): *Fremdsprachenunterricht als Kommunikation unter Berücksichtigung von lautsprachlich kommunizierenden Gehörlosen*. Poznań.
- WOWRO, Iwona / JAKOSZ, Mariusz / GŁADYSZ, Jolanta (Hrsg.) (2019): *Geöffnetes Zeitfenster nutzen! Frühes Fremdsprachenlernen – Zwischen Theorie und Praxis*. Göttingen.